

bg post

Ausgabe 1 | 2022

Zugehörigkeit,
Videogame,
Pflegekräfte und
Waisenhausgesicht

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel
 Stadthausgasse 13
 4001 Basel
 Telefon 061 269 96 23
 www.bgbasel.ch

Redaktion

Alexandra Hänggi (agi),
 Zentrale Dienste/Stadthaus

Redaktionskommission

Ladina Darnuzer (dal),
 Zentrale Dienste/Stadthaus
 Karin Hadorn-Janetschek (kh),
 BSB (Bürgerspital Basel)
 Daniela Schwiefert (ds),
 Bürgerliches Waisenhaus Basel
 Carlo Clivio (cc),
 Matylda Walczak (mw),
 Christoph Merian Stiftung

Produktion

Glutz Kommunikation AG

Druck

BSB Medien
 Klimaneutrale Druckfarben auf FSC-Papier

Copyright

Magazin und Personalzeitschrift
 der Bürgergemeinde der Stadt Basel,
 Ausgabe Nr. 158, erscheint vierteljährlich

Interessiert?

Gratis-Abo unter
 www.bgbasel.ch/bg-post

Titelbild

In der Frühlingssonne steht hier Catherine Ruf Hunziker. In ihrem Leben ist das Waisenhaus-Areal ein wichtiger Ort: Nach Jahren an der Porte konzentriert sie sich nun auf ihr Atelier auf dem Areal, wo sie Kindern aus dem Waisenhaus die Welt des Malens und Gestaltens öffnet. Porträt auf Seite 16.
 Foto: Dominik Plüss

Raum und Zeit



Liebe Leserinnen

Liebe Leser

In den Händen macht sich die bg-post besonders schön. Gut zwar, stellen wir das Magazin auch online für Sie bereit. Aber nicht als Alternative, sondern als Ergänzung ist das gedacht.

Täglich bin ich dankbar dafür, online stöbern und jederzeit suchen, finden und abrufen zu können, was ich brauche. Das gedruckte Produkt hat dadurch aber an nichts verloren, im Gegenteil, ich (geboren 1990) schätze das physische Leseerlebnis umso mehr. Liest der ganze Körper mit, erhalten wir nebst visuellen auch haptische, auditive und gar olfaktorische Informationen. Eine ganz andere Erfahrung von Raum und Zeit – und was für eine.

Also: Greifen Sie zu, erfassen Sie die bg-post mit all Ihren Sinnen.

Klar, vielleicht lesen Sie das jetzt grad ausgerechnet am Bildschirm. Das wäre natürlich lustig. Selbstverständlich hält die BG für diesen Fall auch inhaltlich wieder viel für Sie bereit. Wir wünschen viel Vergnügen!

Ladina Darnuzer
 Mitarbeiterin Information und
 Kommunikation im Stadthaus

Überblick

4

Bleiben oder gehen?

Christoph Merian Stiftung

Ein Videospiel lässt die Flucht eines Mädchens im Zweiten Weltkrieg hautnah miterleben.

6

Zuhören, reden und auch mal den Schlaf bewachen

Stadthaus «Palliative Care» – ein Projekt der Webern-Zunft

8

Kita für Kleinkinder im Waisenhaus

Waisenhaus Familienergänzende Tagesbetreuung und Frühförderung ab Sommer 2022

9

Eine Oase mitten in der Stadt

Waisenhaus Café Klostergärtli – essen und trinken in ruhiger Atmosphäre

10

«Es ist wichtig, dass ich mich ständig hinterfrage»

Stadthaus Interview mit Fotografin und Künstlerin Aissa Tripodi zur neuen Ausstellung

12

Jetzt fehlst nur noch du

BSB Pflege-Talente gesucht

13 Pioniergeist und Wagemut

CMS/Basler Stadtbuch digital
Über die Entstehung der Basler Rheinschiffahrt

14 XundVital durchs Jahr

BSB Eine Aktion zur Stärkung des Immunsystems, inklusive Rezept

15 Ein geschickter Move

BSB Umzug des BSB Spektrum an die Friedrich Miescher-Strasse

16

Hüterin der Porte mit einer Leidenschaft für Farben

BG-Menschen Catherine Ruf Hunziker zwischen Empfang und Kunst im Waisenhaus

18

Wie könnte die Stadt auch aussehen?

Christoph Merian Verlag
Neue Publikation zeigt Einblicke in nicht realisierte Bauprojekte in Basel



Werner Abts Jachthafen anstelle der Kaserne

21 BG-Mix

22 Personalinfo

Lohnentwicklung 2022

23 Personal

Eintritte, Jubiläen und Pensionierungen

Bleiben *oder* gehen?

Videospiel «When We Disappear»

Das Videospiel «When We Disappear» beruht auf historischen Tatsachen. Jugendliche steuern darin ein Mädchen auf seiner Flucht durch Europa im Zweiten Weltkrieg. Ein innovatives und interdisziplinäres Projekt, das Geschichte mit Didaktik und der Gamekultur verbindet.

Der einsame Klang eines Cellos ertönt, in einer dunklen Stadtszenerie bewegt sich schleichend ein Mädchen, Spannung liegt in der Luft. Während das Mädchen vorsichtig die Strasse überquert, ist die bedrohliche Situation beinahe körperlich spürbar. Plötzlich richten sich grelle Scheinwerfer auf die Protagonistin, eine raue Stimme schreit: «Halt!» Das bedeutet zurück zum Start – die gleiche Szenerie erscheint erneut, wieder erklingt das Cello.

Das Videogame «When We Disappear» der Entwicklerfirma Inlusio Interactive und der Pädagogischen Hochschule Luzern beruht auf historischen Tatsachen und führt Jugendliche auf direktem und spielerischem Weg an die Themen Zweiter Weltkrieg und

Holocaust heran. Erzählt wird die Geschichte der jungen Hanna, die mitten im Krieg von Nord- nach Südeuropa flieht und dabei Menschen begegnet, die ihre Flucht entweder unterstützen oder zu verhindern suchen.

Das Game startet mit einer kurzen Vorgeschichte, die in einfachen Sätzen und reduzierten, nur angedeuteten Kreidezeichnungen erzählt wird. Amsterdam, 1941: Hanna und ihre Schwester schleichen sich fast täglich ins Stadttheater, wo ihr Vater als Schauspieler tätig ist. 1942 schliessen die deutschen Besatzer das Theater, der Vater wird arbeitslos. Die Familie verkriecht sich in der Wohnung. Die Kinder müssen sich ruhig verhalten und dürfen kaum hinaus. Im Frühling 1943 wird die Familie verhaftet und zusammen mit Hunderten von

anderen jüdischen Familien im Theater, das zur Sammelstelle umfunktionierte, interniert. Die beiden Mädchen sehen ihre Eltern zum letzten Mal, sie werden in ein Kinderheim gebracht, von wo Hannas Schwester mithilfe der Widerstandsbewegung fortgebracht wird. Hanna macht sich derweil auf die Flucht.

Die Spielenden begeben sich in die Rolle des Mädchens, das sie mit Fingerbewegungen auf dem Bildschirm steuern. Hanna kann rennen, gehen, schleichen und Objekte überwinden. Sie durchquert bei Nacht die Stadt, muss den Wachsoldaten ausweichen, sich hinter Bäumen verstecken und immer wieder den richtigen Zeitpunkt abwarten, damit der suchende Scheinwerferstrahl sie nicht trifft. Sie muss Kisten verschieben, um eine Treppe

zu erreichen, sie kriecht über Dächer, klettert an Regennischen hoch und seilt sich von Dachfirsten ab. Gelingt ihr bzw. den Spielenden eine Aufgabe nicht, beginnt ihre Flucht von vorn.

Auf Hannas Weg durch die Stadt erhalten die Spielenden mit Kurztexten und Bildern Informationen aus der Geschichte, die für das Verständnis der Situation relevant sind. Und immer wieder geraten sie in Dilemmas, die sie vor folgenreiche Entscheidungen stellen. Soll Hanna die Stadt verlassen oder bleiben? Je nachdem wird die Geschichte anders weiter erzählt.

Das Videogame ist sehr zurückhaltend gestaltet, vieles bleibt bloss angedeutet, Stadt und Gebäude sind historischen Fotos nachempfunden. Die Geschichte ist plausibel und chronologisch historisch korrekt mit klar erkennbaren Rückblenden konstruiert. Düstere Musik unterstreicht die dramatische Situation und erzeugt eine fesselnde Spannung. Das zweite Kapitel spielt in der Grenzregion Basel.

«When We Disappear» ist ein interessantes und gelungenes Beispiel dafür, wie die Schnittstelle zwischen Bildung und Unterhaltung bespielt werden kann. Dabei dienen die historischen Ereignisse nicht nur als attraktiver Rahmen, wie bei vielen anderen Videogames, sondern sind zentraler Teil des Spielinhalts. Durch die Interaktion und die Einnahme einer aktiven Rolle werden die Spielenden nahe an die historischen Themen herangeführt. Damit können Jugendliche dort ab-

geholt werden, wo sie in ihrer Freizeit stehen: in ihrem Medium, in ihrem Game-Universum.

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) hat das Projekt im Handlungsfeld Kulturelles Erbe mit einem Förderbeitrag aus dem Genehmigungsanteil der Bürgergemeinde unterstützt.

*Nathalie Unternährer,
Leiterin Abteilung Kultur,
Christoph Merian Stiftung*



Zuhören, reden und auch mal den *Schlaf bewachen*

Das Projekt «Palliative Care» der Webernzunft

Besonderes soziales Engagement der E. Zunft zu Webern: Seit gut einem Jahr verantwortet sie das Projekt «Palliative Care», mit dem freiwillige Einsätze als Sitzwache oder als Begleitung von hilfsbedürftigen, schwer kranken oder sterbenden Menschen verbunden sind. Die Freiwilligen absolvieren einen massgeschneiderten Kurs. Erste Engagements am Krankenbett haben stattgefunden.



Zunftpfleger – wer zum ersten Mal auf den Begriff stösst, stutzt vielleicht. Doch die meisten Basler Zünfte kennen diese Funktion: Es sind Mitglieder, die sich um alte, gebrechliche und kranke Zunftbrüder und allenfalls -schwestern kümmern. Im Nachgang zum 750-Jahr-Jubiläum im 2018 entwickelte sich bei der Zunft zu Webern die Idee, das soziale Engagement auch ausserhalb der Zunft nochmals wirksam zu verstärken. Und da es im Palliativbereich zu wenig Freiwillige gibt, entschieden sich die Zunftverantwortlichen für die aktive Begleitung von hilfsbedürftigen, schwer kranken oder sterbenden Menschen jeden Alters in der Region Basel.

Theorie und erste Praxis

Treibende Kraft war Henri Gassler, Statthalter der Webern-Zunft und Geschäftsführer des «dandelion», des auf Demenz spezialisierten Pflegezentrums in Basel. Mit an Bord war auch der Verein «Mehr Leben». Unter der Ägide des Schweizerischen Roten Kreuz Basel-Stadt wurde ein Lehrgang ausgearbeitet, der sich an Freiwillige innerhalb der Zunft richtet, die sich im Bereich palliative Pflege zur Begleitung oder zur Sitzwache ausbilden lassen möchten. Die Kosten werden von Zunft, Verein und Teilnehmenden geteilt. Die Ausbildung besteht aus sieben Theorieblöcken und einem Praxiseinsatz von 20 Stunden. Den Abschluss bildet ein Reflexionsblock, in dem die ersten Erfahrungen mit Patientinnen und Patienten ausgewertet und verarbeitet werden. Alle, die erfolgreich abschliessen, erhalten ein Zertifikat.

Auf eine gut besuchte Informationsveranstaltung folgte Anfang 2021 die Durchführung des ersten Lehrgangs. Bis im Spätherbst 2021 hatten vier Zunftbrüder, die Partnerin eines Zunftmitglieds sowie zwei Mitglieder des Vereins ihre ersten praktischen Einsätze absolviert. In der Herbstausgabe des «Basler Banner», des Informationsblatts der Basler Zünfte, schreibt Andreas Hatt, Alt-Meister zu Webern über das Projekt: Eine ehrenamtliche palliative Betreuung sei eine



Foto: Sibylla Kämpf

Die 94-jährige R. B. freut sich über den wöchentlichen Besuch der Ehrenamtlichen: persönliche Gespräche, Spaziergänge oder einfach gemeinsame Zeit geschenkt bekommen

sehr anspruchsvolle Aufgabe; man müsse sehr genau spüren, ob man der Herausforderung gewachsen sei und ob man über die dafür nötige Empathie verfüge.

Situativ auf Bedürfnisse reagieren

Bettina Gassler ist eine Absolventin des ersten Lehrgangs und betreut nun eine 70-jährige Bewohnerin des Alters- und Pflegeheims «Senevita», die wegen einer Lähmung das Bett nicht mehr verlassen kann. Andreas Hatt beschreibt die Situation: «Sie ist sehr geschwächt und oft sehr müde, redet nur noch wenig und sehr leise und hat manchmal Atemnot. Das Engagement der Freiwilligen besteht hauptsächlich darin, dieser Frau ihre Zeit zu schenken, indem sie ihr Gesellschaft leistet und situativ auf ihre Bedürfnisse eingeht, ihr zuhört und mit ihr redet, wenn sie das wünscht. Und wenn sie einschläft, geduldig neben dem Bett sitzt in der Annahme, dass sie ihre Anwesenheit spürt, und wartet, bis sie sich wieder regt.»

Bei einem solchen Engagement sei wichtig, so Bettina Gassler, dass man die Situation der betreuten Person akzeptiere, den Tod, der näher oder auch ferner sein könne, nicht tabuisiere und die eigenen Bedürfnisse während des Besuchs ganz in den Hintergrund stelle. Die Freiwillige Bettina

Gassler formuliert auch offen ihre Unsicherheit: Sie sei sich noch nicht ganz sicher, ob sie die Kraft hätte, eine bereits im Sterben liegende Person zu begleiten.

Ausweitung geplant

Die Erfahrung zeigt, dass es für eine Betreuungsperson, die von aussen in eine Pflegeeinrichtung kommt, einen guten regelmässigen Kontakt zum zuständigen Pflegepersonal braucht, damit der Einsatz optimal verlaufen kann. Im Rahmen des Projekts «Palliative Care» konnten im Demenzzentrum «dandelion» auch schon einige Sitzwachen durchgeführt werden, die für das Pflegepersonal und die Angehörigen eine grosse Entlastung bedeuteten.

Das Projekt «Palliative Care» steckt derzeit noch in den Kinderschuhen und musste pandemiebedingt auch einige Einschränkungen hinnehmen. Die Webernzunft plant, wegen grosser Nachfrage, bereits zwei weitere Kurse, um zusätzliche Betreuende auszubilden. Vorgesehen ist, dass sich nach der Anlaufphase auch andere Basler Zünfte und Gesellschaften dem Projekt anschliessen. *agi*

Auskunft:
statthalter@webernzunft.ch



Kita für *Kleinkinder* im Waisenhaus

Ab Sommer 2022

Noch sind die Räume leer, in die im Sommer die ersten Säuglinge und Kleinkinder einziehen werden. Für viele von ihnen wird dies keinen wirklichen Standortwechsel nach sich ziehen, denn sie werden bereits heute auf dem Waisenhaus-Areal durch die Kita Familycare betreut.

Die Kündigung ihrer Räumlichkeiten hatte verständlicherweise keine Freude ausgelöst bei unserer langjährigen Mieterin Familycare. Auch für die Eltern bedeutet dieser Schritt erst einmal Unsicherheit und zusätzlicher Planungsaufwand. Der Leitungsausschuss des Waisenhauses war sich dieser Konsequenzen bewusst; er hat den Entschluss zum Aufbau einer Kita in den eigenen Räumen nach sorgfältiger Abwägung und einer langfristigen Strategie folgend getroffen. Schon seit längerer Zeit bietet das Waisenhaus auf seinem Areal eine Tagesstruktur an. Eine eigene Kita

am gleichen Standort ermöglicht Synergien; in Zukunft sollen sowohl in der Kita als auch in der Tagesstruktur Kinder mit einem besonderen Bedarf betreut werden können. Das Waisenhaus evaluiert diese Möglichkeit zurzeit mit der kantonalen Fachstelle Tagesbetreuung.

Der Bewilligungsantrag für die neue Kita wurde im Dezember 2021 beim Erziehungsdepartement eingereicht. Die Geschäftsleitungen vom Bürgerlichen Waisenhaus und vom Verein Familycare sind übereingekommen, die Eltern und die Kinder bestmöglich zu unterstützen bei der Entscheidung, ob sie am Standort Waisenhaus verbleiben oder eine andere Lösung wählen möchten. Nach zwei Elternabenden im Dezember 2021 liegen uns Anfragen für 18 Plätze vor.

Beim sukzessiven Umzug der Gruppen von Familycare ab Sommer 2022 soll ein nahtloser Übergang für jene

Kinder gewährleistet werden, die auf dem Areal in die neue Kita vom Waisenhaus wechseln. Ende Januar startete das Waisenhaus mit der Personalrekrutierung mit der Hoffnung, viele begeisterte Pädagoginnen und Pädagogen für den Aufbau der neuen Kita zu finden. Die Aufbauzeit wird rund zwei Jahre in Anspruch nehmen. Nach Abschluss der Aufbauphase sollen zwischen 40 und 60 Plätze angeboten werden.

Definitiv anmelden kann man sich für die neue Kita noch nicht, Platzanfragen werden jedoch jetzt schon gerne entgegengenommen.

Informationen:
www.waisenhaus-basel.ch/kita-im-waisenhaus

*Uli Hammler,
Direktor Waisenhaus*



Foto: Benno Hunziker



Eine *Oase* mitten in der Stadt

Café Kloostergärtli

Foto: Dominik Plüss



frisch zubereitet wird. Das Wochenmenü ist jeweils auf der Website ersichtlich. Sehr zu empfehlen ist auch der anatolische Meze-Teller.

Das Café bietet insgesamt 20 Plätze an langen Tischen in der speziellen Atmosphäre der ehemaligen Kapitelskammer des früheren Klosters. Zusätzliche Plätze an Bistrotischen oder auf dem Sofa sind in relaxter und ruhiger Umgebung in der angrenzenden Sakristei zu entdecken.

Gerade in Corona-Zeiten wird die versteckte Lage des Cafés von seinen Stammgästen geschätzt, denn es ist nie überlaufen und bietet den nötigen Sicherheitsabstand und Comfort. Auf der wunderschönen Terrasse im Innenhof des Waisenhaus-Areals werden Sie von April bis Oktober bedient. Hier können Sie Sonne und Energie tanken mit Blick auf das Basler Münster. Das Team des Café Kloostergärtli freut sich auf Ihren Besuch.

*Jana Pfaff,
Co-Gastgeberin Kloostergärtli*

Öffnungszeiten und Kontakt

Montag bis Freitag 9.30–18 Uhr
Am Mittwoch schliesst das Café bereits um 14 Uhr. Samstag und Sonntag sowie in den Schulferien bleibt es geschlossen.

Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel
Telefon: 061 699 33 56
www.kloostergaertli.ch

Haben Sie gewusst, dass sich auf dem Areal des Bürgerlichen Waisenhauses, hinter den dicken Mauern, ein helles, modern eingerichtetes, gemütliches Café verbirgt? Das Café ist öffentlich und bietet verschiedene Verpflegungsmöglichkeiten.

Neben Kaffee, Tee und hausgemachten Kuchen werden warme und kalte Snacks für den kleinen Hunger serviert. Und täglich zwischen 11.45 und 13.30 Uhr gibt es ein preisgünstiges Tagesmenü (mit vegetarischer Variante), das in der Waisenhausküche



GUTSCHEIN

für einen Kaffee oder Tee
(einlösbar mit der Konsumation eines Tagesmenüs),
gültig bis 30. Juni 2022

«Es ist *wichtig*, dass ich mich ständig hinterfrage»

«Aissa Tripodi erfindet Beziehungen zwischen Menschen, damit wir beim Anschauen ihrer Bilder über uns selbst nachdenken müssen. Ab dem 6. April hängen die Fotografien ihres neuen Projekts *Warum hast du dich bewegt?* im Stadthaus. Und jede*r wird etwas anderes darin sehen», schreibt Autor und Filmemacher Manuel Gübeli, der mit der Fotografin das folgende Gespräch führte.

Es ist einer dieser Januartage, an denen es nie richtig hell werden will. Aissa Tripodi ist gerade zurück vom ersten Foto-Shooting für ihr neuestes Kunstprojekt, das ab dem 6. April im Stadthaus Basel zu sehen ist. Sie fotografiert dafür in Wohnungen, ausschliesslich mit natürlichem Licht. Weil sie die Menschen vor ihrer Kamera, die sich eine solche Situation nicht gewohnt sind, nicht noch zusätzlich durch Fotolampen und technisches Einrichten ablenken will. Denn ihre Bilder brauchen Intimität. Einen so dunklen Tag wie heute, sagt sie, habe sie aber noch nie erwischt. Am Schluss war der Balkon die einzige Lösung.

Du bist gerade mitten im Projekt. Überwiegt da der Druck oder gibts auch die Momente, in denen du denkst: «Ah, genau darum mache ich das alles!»?

Diese Momente gibt es immer. Sogar schon in der Entwicklungsphase. Vor dem allerersten Bild ist einfach meine Unsicherheit am grössten. Weil ich dann noch nicht weiss, ob das, was ich ausgedacht habe, auch funktioniert. Sobald dann ein erstes Bild da ist, habe ich etwas, womit ich visuell arbeiten kann. Ich sehe dann, was funktioniert und was ich anders machen will.

Hast du ein Beispiel für einen solch befriedigenden Moment?

Heute war es, als ich bei diesen Menschen zu Hause am Tisch sitzen und mit ihnen reden durfte. Es berührt mich, solche Momente zu erleben, die auch für mich eine Relevanz haben. Später im Projekt ist es dann vielleicht, wenn ein Bild etwas in mir auslöst, was ich auslösen wollte. Das gibt mir auch sehr viel.

Warum hat das Reden mit den Menschen eine Relevanz für deine Kunst?

Ich bekomme da ein Gefühl für die Personen, das ich dann nutzen kann. Indem ich versuche, dieses Gefühl ins Bild zu bringen. Oder es eben bewusst breche.

Warum brechen?

Weil ich damit bei den Betrachtenden des Bildes eine Spannung auslösen kann. Wenn der erste Eindruck von einer abgebildeten Person nicht mit dem Eindruck, den das ganze Bild vermittelt, übereinstimmt, entsteht eine Irritation. Ich schaffe da mit Fiktion.

Du zeigst etwas Fiktives?

Ja. Fotografie beinhaltet immer Fiktion. Und das ist spannend, weil die meisten Menschen bei Fotografie davon ausgehen, dass sie die Realität zeigt, die Wahrheit. Das tut sie natür-

lich nie. Genauso wenig wie andere Kunstformen – nur erwartet das etwa bei einem Gemälde auch niemand. Dabei ist ein Foto genauso eine Inszenierung. Und im aktuellen Projekt «Warum hast du dich bewegt?» nutze ich das, indem ich damit spiele.

Das heisst konkret?

Ich inszeniere Situationen, die es so nicht gibt. Ich erschaffe in den Porträtbildern mit zwei drei Leuten neue Beziehungen. Ich erfinde Partnerschaften, Freundschaften oder Familienverbindungen, die so vielleicht gar nicht existieren.

Vielleicht?

Oder eben doch (lacht). Ich mische existierende Zugehörigkeiten mit Personen, die sich vor diesem Moment noch nie gesehen haben. Dann ordne ich sie fürs Bild an und inszeniere ihre Berührungen so, dass wir auf Verbindungen schliessen.

Was bringt dieses Mischen?

Als mich die Leute von der Bürgergemeinde anfragten, wünschten sie sich eine Arbeit zum Überthema «Heimat und Herkunft». Für mich persönlich haben diese beiden Begriffe vor allem mit Zugehörigkeit zu tun, also mit den Beziehungen, die wir führen. Und weniger mit Familienstambäumen



Foto: Manuel Gübeli

Die Fotografin Aissa Tripodi



Zwei Bilder von Aissa Tripodi aus dem abgeschlossenen Projekt «See you soon» von 2019, in dem es um Warten an der Côte d'Azur ging



und Orten. Dazu habe ich persönlich ein Problem mit dem Begriff «Herkunft», weil die Frage nach ihr oft darauf abzielt, eigene Vorurteile bestätigt zu bekommen. Deshalb beschloss ich, nur zuzusagen, falls ich einen Ansatz finde, der die Fiktion von Nationalitäten visuell so umsetzt, dass Fragen aufgeworfen werden. Ich möchte, dass man beim Anschauen meiner Bilder seinen eigenen Vorurteilen gegenübersteht – weil man eben nicht weiss, ob das, was man da sieht, wirklich so ist.

Was meinst du mit Fiktion der Nationalitäten?

In einigen Ländern kannst du dich einfach einbürgern lassen, in anderen kaum. An gewissen Orten kannst du Doppelbürger*in werden, an anderen nicht. Wäre meine Mutter gerade in den USA gewesen, als ich zur Welt kam, wäre ich jetzt US-Bürgerin. Das macht in unserer derart globalisierten Welt alles wenig Sinn. So, wie wir uns heute bewegen, müssten wir Zugehörigkeit und Zusammenleben längst völlig neu definieren. Und trotzdem arbeiten wir jetzt halt mit dieser Fiktion von Nationalitäten. Weil wir die als Gesellschaft mal so definiert haben.

Warum wollte die Bürgergemeinde diese Ausstellung?

In Basel ist die Bürgergemeinde für die Einbürgerungen zuständig. Mit ausschlaggebend für das Projekt war, dass eine Basler Nationalrätin von einem anderen Politiker beleidigt

wurde. Dieser liess durchblicken, dass sie für ihn nicht von hier kommt. Die Bürgergemeinde wollte u.a. die Diversität der Basler Gesellschaft abbilden. Das alleine kam für mich aber nicht infrage, weil ich finde, dass man 2022 nicht mehr beweisen muss, wie divers wir alle aussehen. Ich brauchte noch eine weitere Dimension im Projekt.

Wir müssten Zugehörigkeit und Zusammenleben völlig neu definieren.

Klingt nach viel Denkarbeit.

Ja (lacht). Aber die ist nötig, gerade beim Medium Fotografie. Da es ein sehr visuelles Medium ist, basiert es automatisch auf Oberflächlichkeiten. Man beurteilt einfach das, was man sieht. Oder was man glaubt zu sehen.

Warum ist das ein Problem?

Bei Rassismus zum Beispiel geht es ja auch oft um Äusserlichkeiten. So: Ah, jemand sieht anders aus, als ich das Gefühl habe, dass jemand «von hier» auszusehen hat. Was die davon betroffene Person dann in eine Situation bringt, in der sie sich für ihre pure Anwesenheit rechtfertigen muss.

Was heisst das für deine Arbeit?

Es ist enorm wichtig, dass ich mich selber ständig hinterfrage. Ich muss

mir immer bewusst sein, dass ich ja auch eine Prägung und diverse blinde Flecken habe. Ich werde immer wieder darauf zurückgeworfen, dass ja auch ich mit gewissen Stereotypen arbeite. Wenn ich etwa ein diverses Gesamtbild zeigen will, denke ich als Erstes auch: Ah, es hat noch zu wenig so und so aussehende Menschen. Und das ist ja eigentlich genau das, was ich verhindern will: dass Menschen nach ihrem Aussehen beurteilt werden.

Was machst du damit?

Ich versuche bewusst Kombinationen von Menschen zu zeigen, die diese Fragen aufwerfen können. Die ideale Lösung habe ich aber auch noch nicht ganz (lacht). Das ist die Schwierigkeit dieses Projektes. Ich muss mich bei jeder Entscheidung fragen, ob ich damit jetzt Stereotypen hinterfrage oder sie verfestige.

*Interview Manuel Gübeli,
Autor und Filmemacher*

Warum hast du dich bewegt?

Ein Fotokunstprojekt zu Zugehörigkeit von Aissa Tripodi im Stadthaus (Eingangshalle)

Vernissage: 6. April 2022
Dauer: 7. April bis
24. September 2022

Das BSB sucht neue *Pflege-Talente*

Die Zeiten sind sehr anspruchsvoll, in den fünf BSB-Wohn- und -Pflegezentren wird konzentriert und professionell gearbeitet. Die Pflege- und Betreuungspersonen setzen alles daran, um die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten und schenken den individuellen Bedürfnissen grosse Beachtung.

Die grösste Herausforderung ist aktuell das fehlende Pflegepersonal, wie Franziska Reinhard, Leiterin Geschäftsfeld Betreuung Betagte, erklärt. Das BSB sucht deshalb mit einer Kampagne aktiv nach zusätzlichem Pflegepersonal. Das BSB bietet Pflegekräften ein menschliches Arbeitsumfeld, einen attraktiven Lohn, viele Karrieremöglichkeiten und eine ausgewogene Work-Life-Balance.

Wer sich in den BSB-Wohn- und -Pflegezentren umhört, erfährt, was Mitarbeitende als besonders positiv bewerten: den abwechslungsreichen Alltag, die Mitarbeit in Projekten sowie die gute und kollegiale Zusammenarbeit mit allen Bereichen und Kolleginnen und Kollegen. Oder wie ihr tägliches Engagement einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität der Bewohnenden hat. Um etwas Neues zu lernen, muss man nicht das BSB als Arbeitgeber wechseln, sondern man kann in einem anderen Pflegezentrum

oder teilweise auch in einem Wohnhaus für Menschen mit Behinderung arbeiten. Das angenehme und wohlwollende Betriebsklima ist von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägt. Ihre Arbeit bezeichnen die Befragten als sinnstiftend. Es bereitet Freude, den älteren Menschen eine gute Zeit im letzten Lebensabschnitt zu ermöglichen.

Diese authentischen Stimmen aus den fünf BSB-Wohn- und -Pflegezentren zeigen die positiven Aspekte des

Arbeitens beim BSB. Mit «Jetzt fehlst nur noch du.» sucht das BSB neue Pflege-Talente. Ob Fachpersonen mit langjähriger Erfahrung, Wiedereinsteigerinnen oder Berufseinsteiger, die sich mit Herz und Verstand einbringen möchten und sich von einer fürsorglichen Betreuungsweise angesprochen fühlen. *kb*



bsb-pflegejob.ch



Jetzt fehlst nur noch du.

Wir suchen neue Pflege-Talente. Ob Fachperson mit langjähriger Pflege-Erfahrung, Wiedereinsteiger*innen oder Berufseinsteiger*innen.
Bringen Sie sich mit Herz und Verstand ein und fühlen sich von einer fürsorglichen Betreuungsweise angesprochen? Dann erwarten Sie spannende Perspektiven bei uns – mit Motivation, Qualität und Menschlichkeit. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

bsb

Pioniergeist und *Wagemut*

Stöbern im Basler Stadtbuch

Heute ist die Schifffahrt auf dem Rhein allgegenwärtig, doch in deren Anfängen bedurfte es grossen Wagemuts und vieler Anstrengungen. Ein erster Basler Hafen im St. Johann hätte schon 1896 Anschluss an den Rhein-Rhône-Kanal erhalten sollen, kam aber – wie auch ein 1919 avisiertes Industriehafen beim Kleinbasler Bäumlhof – nicht zustande.

Das Zeitalter der modernen Flussschifffahrt auf dem Rhein bei Basel läutete der Ingenieur Rudolf Arnold Gelpke ein. Eine erste Erkundungsfahrt fand am 24. August 1903 statt. Damals wagte sich der Schraubendampfer «Justitia» auf die Fahrt von Strassburg bis nach Basel, Gelpke war damals erst 29 Jahre alt. Im Sommer 1904 landete mit dem Dampfer «Knipscheer IX» und dem Kahn «Christine» der erste Schleppverband am Rheinknie. Die Frachtschiffe machten damals noch am Klybeckquai und am St. Johanns-Rheinweg fest. Erst ab 1911 konnten die Lastkähne in dem von Gelpke konzipierten Industriehafen St. Johann auf Grossbasler Seite anlegen.

1919 gründete sich die Schweizerische Schlepsschiffahrtsgenossenschaft und im gleichen Jahr begann der Bau des Hafenbeckens beim Dreiländereck unter der Leitung von Ingenieur Oskar Bosshardt. Am 2. August 1922

nahm die vorerst bescheidene Anlage ihren Betrieb auf. Markantestes Bauwerk war das nach seinem Architekten Hans Bernoulli benannte Silo, das ab 1923 der Lagerung von Getreide und dem Sitz der Verwaltung diente. In der zweiten Hälfte der Dreissigerjahre hoben 80 Bauarbeiter das zweite Hafenbecken aus und machten es schiffbar; die Eröffnung fand am 12. Oktober 1946 statt.

Rudolf Gelpke war nicht nur Schifffahrtspionier, sondern auch politisch aktiv. Er engagierte sich einige Jahre (erfolglos) für die Wiedervereinigung der beiden Basel und sass von 1919 bis 1935 im Nationalrat. Das hier abgebildete Plakat sollte seine Wiederwahl als Kandidat der Nationalen Volkspartei unterstützen, doch Gelpke scheiterte. Fünf Jahre später starb der wagemutige Ingenieur. An sein folgenreiches Wirken in Basel erinnert seit 1946 der nach ihm benannte Brunnen am Hafenbecken I, ein Jahrzehnt später stellte man beim Hafenbecken II eine Gelpke-Büste auf.

Das Stadtbuch veröffentlichte 2014 einen Artikel von Christoph Wamister zu Rudolf Gelpkes Bemühungen für



Basel und der Kleinhüninger Hafen auf einem Wahlplakat für Rudolf Gelpke, Entwurf: Ernst Kaiser, 1935 © Plakat-sammlung der Schule für Gestaltung Basel (Signatur: 7484)

einen Kanton Basel. Über die Entwicklung vom Dorf Kleinhüningen zur Hafenstadt Basel und ihren Anschluss ans Meer berichtete das Stadtbuch mehrfach.

www.baslerstadtbuch.ch

*Tilo Richter,
Redaktor Basler Stadtbuch,
Christoph Merian Stiftung*

XundVital durchs ganze Jahr

Die XundVital-Aktion für das BSB-Personal stand 2021 ganz im Zeichen der Stärkung des Immunsystems. Mit einem vom BSB Gastroservice kreierten Powershot, bestehend aus Kurkuma, Ingwer und Zitrone, wurde die Aktion lanciert und gab den Mitarbeitenden einen genussvollen Energieschub.

Kulinarisch ging es weiter, indem vitalisierende Spezialgerichte in sieben Wochenblöcken als Wochenhits auf dem Menü in der BSB-Kantine standen. Überzeugen Sie sich gleich selbst davon und kochen Sie das folgende Menü nach.

In Zusammenarbeit mit der Saner Apotheke griffen drei Online-Referate immunstärkende Themen auf. Dabei lagen die Schwerpunkte auf einer adäquaten Ernährung im Sommer, einem Virenschutzprogramm und der Stressprävention – alles Pfeiler eines funktionstüchtigen Immunsystems.

Flankierend wurde das Weiterbildungsprogramm auf die XundVital-Aktion abgestimmt. Im Vordergrund standen dabei Achtsamkeitstraining und Stressbewältigung sowie Bewegungsangebote, wie beispielsweise Pilates. Erfreulicherweise fanden im Aktionsjahr wieder Volksläufe und die Aktion «bike to work» statt, bei denen

jeweils auch eine Delegation von BSB-Mitarbeitenden am Start stand.

So konnten die BSB-Mitarbeitenden ihr Immunsystem auf Vordermann bringen und sind auch für das Jahr 2022 gut gerüstet.

*Andreas Werdenberg,
Leiter Gesundheitsmanagement*



Ayurveda-Reiseintopf «Kitchari»

Zutaten

50 g	Basmatireis, ausgewaschen, bis das Wasser klar ist
50 g	Mungbohnen, geschält und halbiert (im Asialaden als «Mung Dal» erhältlich), 2 Std. eingeweicht in kaltem Wasser
1	kleine Zucchini, entkernt
1	Karotte
1	kleine Fenchelknolle, in ½ cm grosse Würfel geschnitten
30 g	geklärte Butter (im Asialaden als «Ghee» erhältlich)
½ TL	Kreuzkümmel, gemahlen
½ TL	Koriander, gemahlen
½ TL	Kurkuma, gemahlen
2 cm	Ingwerwurzel, gerieben
3,75 dl	Gemüsebouillon

Zubereitung

Geklärtete Butter erwärmen und alle Gewürze darin anschwitzen, ohne dass sie Farbe annehmen. Mit der Bouillon ablöschen. Die Mungbohnen und den Basmatireis zugeben und langsam halb garkochen. Nun das geschnittene Gemüse dazugeben und alles fertig kochen. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Mit Fladenbrot servieren. Wer es lieber kräftiger mag, kann mit Chili, Curryblättern und schwarzem Pfeffer mehr Power hineinbringen. Zum Schluss vor dem Servieren noch etwas frischen Limettensaft zugeben und mit frischem Koriandergrün garnieren.

Guten Appetit!



Das Angebot von BSB Spektrum reicht von Kartonage, Druck, Elektromontage und Textilverarbeitung bis zu Gartenarbeit und Veloreparatur.

Ein geschickter *Move*

Dynamik auf dem BSB-Gelände

Ende 2021 zog BSB Spektrum mit seinen rund 70 Mitarbeitenden vom Gelände der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) auf das Gelände des BSB an die Friedrich Miescher-Strasse (FMS). Nach mehreren Planungsvarianten konnte damit das Projekt Move trotz der terminlichen Herausforderung erfolgreich abgeschlossen und die Räumlichkeiten den neuen Mietenden übergeben werden. Die Integration des neuen BSB-Betriebes auf dem FMS-Areal war nach der Übernahme von der UPK im Jahr 2019 das wichtigste Projektziel.

Mit BSB Spektrum, «dem passenden Partner für serielle Arbeiten», wurde die Angebotsvielfalt der Betriebe im BSB erweitert. Das Angebot und auch der Einstieg in den Arbeitsprozess für Menschen mit psychischer Behinderung sind im Vergleich zu anderen

Betrieben niederschwelliger. So sind etwa auch Arbeitspensen von weniger als 50 % möglich. Der Leistungsdruck kann den Mitarbeitenden genommen werden, unter anderem, indem Aufträge mit den anderen BSB-Betrieben geteilt werden.

In der Projektumsetzung waren grössere Anpassungen im Werkstattgebäude auf dem FMS-Areal notwendig. BSB Facility Services musste Platz machen und erhielt dafür neue Räume im Untergeschoss, die extra für sie ausgebaut wurden. Die Mitarbeitenden im Wäscheservice können nun in einer deutlich besseren Raumatmosphäre arbeiten und im Sommer darf mit weniger Hitze gerechnet werden.

Heute präsentiert sich das Werkstattgebäude in neuem Outfit. Der Eingangsbereich wurde verlegt und neu gestaltet. Im Weiteren werden die

Betriebsflächen sowie Büro- und Begegnungszonen nun besser genutzt, sodass die Wege kürzer sind und die Zusammenarbeit verbessert werden kann.

Markus Burtscher, Leiter BSB-Betriebe, betont, dass mit diesen räumlichen Bewegungen – ganz im Sinne des Projektanmens «Move» – die Identität, das Bewusstsein und das «Wir-Gefühl» im Unternehmen BSB für alle Beteiligten gestärkt wurden.

Die Zusammenarbeit zwischen den 20 BSB-Betrieben ist in vielen Bereichen und auch arealübergreifend sehr eng. Dank solchen Moves werden die Betriebe auch in Zukunft dynamisch unterwegs sein.

*Marcel Hügi,
Leiter Geschäftsfeld Integration*



Fotos: Dominik Plüss

Hüterin der Porte mit einer Leidenschaft *für Farben*

Zu Besuch bei Catherine Ruf Hunziker,
die mit dem Waisenhaus gleich doppelt verbunden ist.

Ein breites Lächeln und ein freundlicher Gruss gehören oft zum ersten Eindruck, den Neuankömmlinge vom Bürgerlichen Waisenhaus erhalten. Catherine Ruf Hunziker (57) ist die Hüterin der Porte, wie das kleine Empfangsbüro im Torbogen zum Waisenhaus genannt wird. Sie teilt sich diese Aufgabe mit ihrer Kollegin Ursi Sütterlin. Die Porte ist Dreh- und Angelpunkt für vieles, was im Waisenhaus geschieht. Hier geben sich Besucherinnen und Besucher die Klinke in die Hand und oft läuft das Telefon heiss mit Anfragen für Vermietungen, Heimplätze oder Auskünfte jeglicher Art. Catherine lässt sich dabei nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Sie schätze die Vielseitigkeit ihrer Arbeit und den Kontakt mit so vielen Menschen. Schon als Kind habe sie sich gewünscht, einmal an einem Empfang zu arbeiten, erzählt sie. Zunächst aber entscheidet sie sich für eine Laufbahn als Kindergärtnerin, bevor sie sich als Mutter für einige Jahre hauptamtlich der Erziehung ihrer beiden Söhne widmet.

Eher durch Zufall landet sie Jahre später im Waisenhaus an der Porte. Was im Mai 2007 mit einer zweiwöchigen Stellvertretung und einem Sprung ins kalte Wasser beginnt, geht demnächst nach einer Anstellung von fast 15 Jahren zu Ende – eine Zeit, die sie als unglaublich kostbar erlebt hat. Wieso es sie trotzdem weiterzieht? Eine Erklärung liefert der Besuch in ihrem Künstleratelier, ihrem zweiten Standbein auf dem Waisenhaus-Areal.

Schlaraffenland für Jungkünstler und Jungkünstlerinnen

Hier bietet Catherine einmal pro Woche Kreativateliers für Kinder aus dem Waisenhaus an – und dies wird sie auch weiterhin tun. Wenn sie davon erzählt, wird ihre Begeisterung spürbar. Ganz wichtig ist ihr, dass die Kinder im Atelier ohne Einschränkungen und Vorgaben ihre eigenen Ideen realisieren, sich kreativ ausdrücken und auch Sachen ausprobieren können. Das Atelier mit all seinen

Farben und Materialien ist dafür das ideale Experimentierlabor und ein regelrechtes Schlaraffenland für die jungen Künstlerinnen und Künstler. Catherine steht den Kindern und Jugendlichen mit ihrer Expertise in verschiedensten Techniken bei, berät, unterstützt, ermutigt, und findet auch für ausgefallene Wünsche eine Lösung. Dabei steht nicht das Ergebnis im Vordergrund. «Mein Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen hier Zeit verbringen können mit etwas, das ihnen Freude bereitet und Erfolgserlebnisse beschert.» Dass ihr dies gelingt, bezeugen die vielen positiven Rückmeldungen.

Von Kandinsky zur eigenen Ausstellung

Die Liebe zu Farben und zum kreativen Gestalten sind ihr wohl schon in die Wiege gelegt worden. Entscheidend gefördert auf ihrem Weg als Künstlerin hat sie jedoch ihre Gotte, die sie schon als Kind oft ins Museum und an Kunstausstellungen mitnahm, wo sich die kleine Catherine für moderne und abstrakte Malerei begeisterte. Wassily Kandinsky mochte sie besonders. Mit dem Zeichen- und Malunterricht in der Schule konnte sie sich hingegen nie anfreunden, zu einengend waren die Vorgaben. Es war schliesslich auch ihre Gotte, die sie

Jahre später ermutigte, einen Kurs in abstrakter Malerei zu besuchen. Von da an war es nicht mehr weit bis zur ersten Ausstellung und zum eigenen Atelier. Beim Malen kann sich Catherine entspannen, sich mit Farben und Materialien austoben und ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Dabei entstehen vielfarbige und vielschichtige Werke, so vielseitig wie die Künstlerin selbst.

Die Komfortzone verlassen

Es sind der Wunsch, ihren Interessen und Begabungen mehr Raum zu geben, und eine grosse Portion Neugier, die sie nach so vielen Jahren im Waisenhaus dazu bewegen haben, nochmals den Sprung ins Ungewisse zu wagen. «Wer etwas verändern will, muss seine Komfortzone verlassen», das habe sie aus der letzten Weiterbildung mitgenommen. Und so freut sie sich auf die vor ihr liegende, weitgehend unverplante Zeit. Sie wolle den Dingen Zeit lassen, sich zu entwickeln, und Verschiedenes ausprobieren.

Auch bei ihrem eigenen Lebenskunstwerk setzt sie auf ihre Intuition und bleibt ihrem Stil treu: experimentierfreudig, bunt und mit einem sicheren Gespür für das, was für sie stimmig ist.

ds

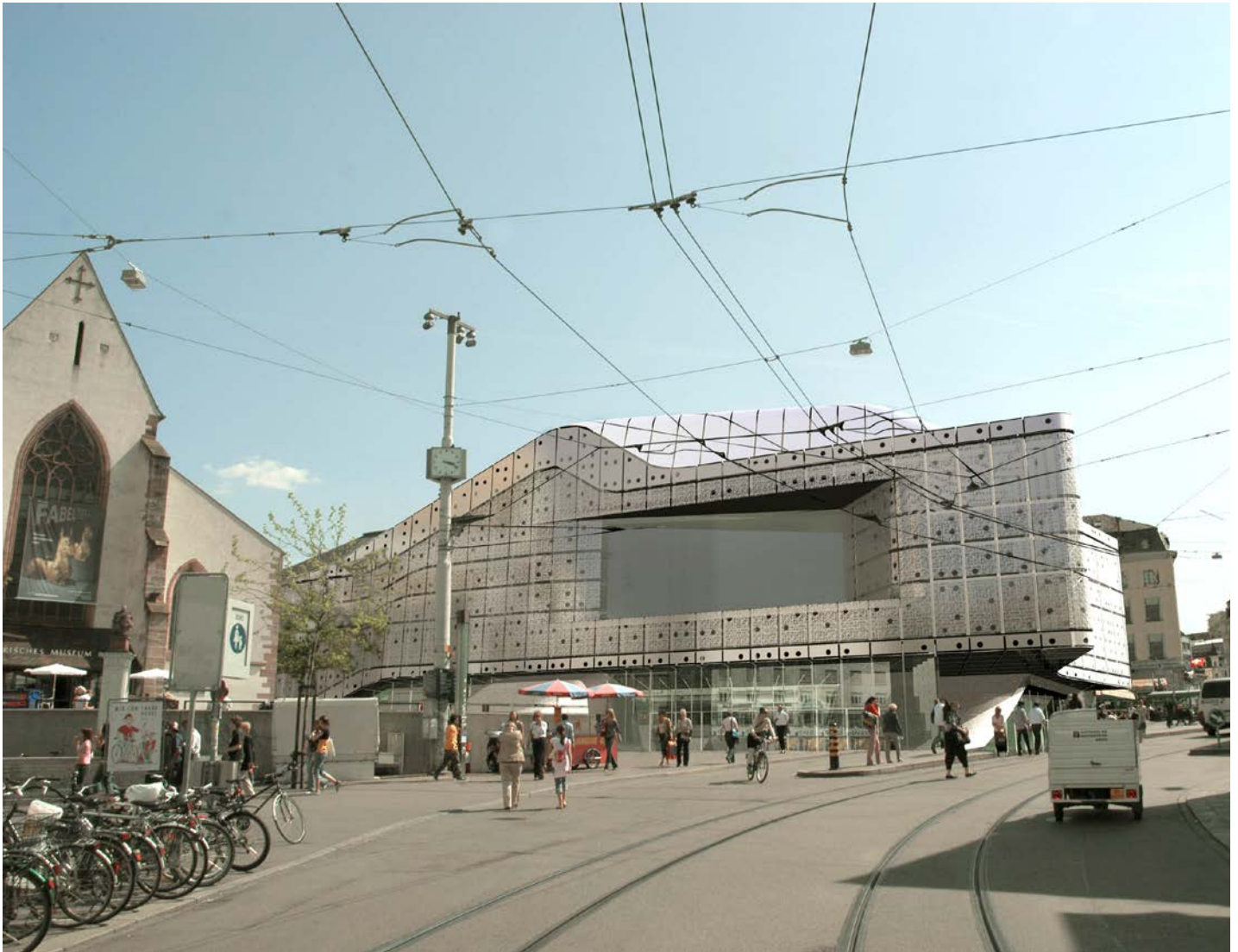


Wie *könnte* die Stadt auch aussehen?

Neue Publikation «Basel ungebaut»

Seit Jahrzehnten bauen in Basel renommierte Architekturbüros, sowohl hier ansässige als auch solche aus aller Welt. Basel gilt als Architekturstadt. In den letzten 200 Jahren hat sich das Stadtbild Basels durch Abrisse und Neubauten stark verändert, man denke an die Umgestaltung des Marktplatzes Ende des 19. Jahrhunderts, die Neuanlage der Spiegelgasse in den 1930er-Jahren oder die beiden Roche-Türme und den Neubau des Kunstmuseums, die in jüngster Zeit entstanden sind. Mit jedem realisierten Bau werden zugleich aber auch viele architektonische Optionen, Visionen und Entwürfe hinfällig. Die neue Publikation «Basel ungebaut» versammelt genau solche nicht realisierten Bauprojekte vom 19. Jahrhundert bis heute und wartet mit viel Bildmaterial und teils unveröffentlichten Plänen auf.





1

Wie wäre es mit einer Markt- und Volkshalle auf der Mittleren Brücke? Mit einem Kunstmuseum auf der Schützenmatte? Einem Schwimmbad in der Barfüsserkirche? Wie wäre es, wenn das Stadtcasino von Zaha Hadid realisiert worden wäre oder die Wettsteinbrücke von Santiago Calatrava? Oder gar die 1932 erdachte Umleitung des Rheins?

Wie hätte Basel auch aussehen können? Das ist die zentrale Frage von «Basel ungebaut». Das Buch ermöglicht Einblicke in die nicht gebaute Stadt und in Prozesse, die im heutigen Stadtbild selbst kaum ablesbar sind. Anhand ausgewählter Beispiele diskutieren elf Autorinnen und Au-

toren architektonische Chancen und Potenziale im Kontext der jeweiligen Zeit. Vom Marktplatz über die Rheinbrücken, die Kaserne, die Clarastrasse, den Wettsteinplatz, die Breite, die Schifflande, den Barfüsserplatz und den Steinenberg bis zur Heuwaage sind viele Orte vertreten, die für das Stadtbild der Gegenwart prägend sind. Der Fotograf Tom Bisig hat diese «Stadttore» mit einer eigens für das Buch entwickelten Spiegeltechnik spannungsvoll abgelichtet.

Vorgestellt werden etwa Projekte, die zur Verbesserung der bestehenden Situation beitragen sollten, meist im Rahmen von Architekturwettbewerben. Beispielhaft sind die Pläne für ein neues Stadtcasino bereits im

2



3



4



5

- 1 Neubau Stadtcasino am Barfüsserplatz, Wettbewerbsbeitrag, Zaha Hadid Architects, 2004, © Zaha Hadid Architects
- 2 Modell einer neuen Wettsteinbrücke, Santiago Calatrava, 1988 © Historisches Museum Basel (Foto: A. Niemz), ProLitteris Zürich
- 3 Ozeanium an der Heuwaage, Wettbewerbsbeitrag, Boltshauser Architekten, 2012 © Boltshauser Architekten
- 4 Hochhaus am Barfüsserplatz, Hans Eduard Ryhiner, 1930 © Staatsarchiv Basel-Stadt, PLA 75, 5-58, Stehlin Archiv: Planmappe F 251
- 5 Entwurf für eine Markt- und Volkshalle über dem Rhein, Friedrich Keck, 1899, © Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv F 4, 47

ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, der radikal moderne Entwurf eines Petersschulhauses durch den späteren Bauhaus-Direktor Hannes Meyer, der trotz seiner Nichtrealisierung eine Ikone der europäischen Architekturgeschichte geworden ist, oder der geplante Bau eines Ozeaniums in unserer Zeit.

Es geht aber auch um ungefragt eingebrachte Vorschläge. Renommierte Basler Architekturbüros haben zudem für die Publikation aus nicht realisierten eigenen Projekten ihre «Lieblinge» ausgewählt. Etwas haben einige der nicht verwirklichten Projekte gemeinsam: Sie scheiterten vor dem Stimmvolk. Wie uneins sich professionelle Stadt- und Bauplanerinnen und die Basler Stimmbewohner sein können, zeigen die mehrfach durch die Wahlurne verhinderten Bauvorhaben.

Kompiliert durch den Redaktor Tilo Richter, sind in «Basel ungebaut» nicht realisierte Basler Bauprojekte nationaler und internationaler Architekturbüros zusammengestellt – dies in der Hoffnung, dass das Ungebaute nicht in Vergessenheit gerät, sondern neben dem tatsächlich Gebauten als wertvoller Fundus von Möglichkeiten verstanden wird und die Debatten um die zukünftige Gestalt der Stadt bereichert. Das nicht Gebaute mit allen sich dahinter verbergenden Prozessen, so eine Grundidee des Buches, kann womöglich ebenso viel über die Geschichte und den Charakter der Stadt Basel aussagen wie das Gebaute.

Wer sich für Architektur und die städtebauliche Entwicklung der Stadt Basel interessiert, ist mit diesem durch das Grafikteam von Claudiabasel kongenial gestalteten und reich bebil-

derten Buch bestens bedient. «Basel ungebaut» lädt dazu ein, sich eine Stadt vorzustellen, wie sie hätte sein können, und öffnet die Augen neu für das tatsächlich Gebaute. Das Material überrascht, weckt Fantasien und aktiviert möglicherweise die Vorstellungskraft für zukünftige städtebauliche Ideen und Entwürfe.

*Noemi Monetti,
Christoph Merian Verlag*

Christoph Merian Stiftung (Hg.)

Basel ungebaut

240 Seiten, 134 meist farbige Abbildungen, gebunden, 16 x 24 cm,
© 2022 Christoph Merian Verlag
CHF 39.– / EUR 38.–
ISBN 978-3-85616-965-7

#ybaslere 2022

Noch das ganze laufende Jahr können sich junge Schweizerinnen und Schweizer in Basel günstiger einbürgern lassen. Auch der Kanton Basel-Stadt beteiligt sich seit letztem Jahr an der Aktion #ybaslere der Bürgergemeinde. Wer also noch einen Heimatort wie Aeflingen oder Olten im Pass hat und dies ändern möchte: www.bgbasel.ch/ybaslere

« Ich will Baslerin werden, weil ich mich nicht als Oltnerin fühle. »

#ybaslere

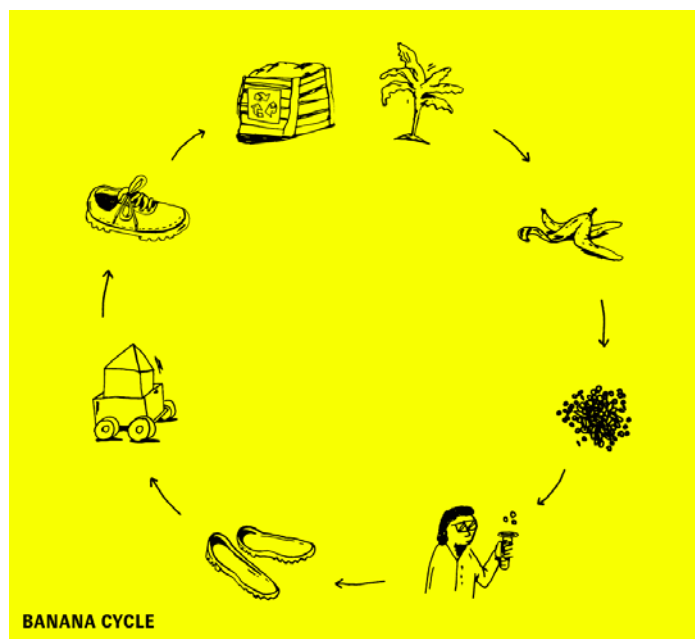


The Sound of Waldhaus

Der neue Geschäftsführer des Waldhauses heisst Lukie Wyniger. Hier links im Bild neben seinem Bruder Raphael, Inhaber der Wyniger-Gruppe, die das Gasthaus im Hardwald von der BG gepachtet hat. Der bisherige SRF3-Musikredaktor und -Moderator Lukie wechselt damit in die Gastro-Branche. Das beliebte Hotel/Restaurant soll in der zweiten Jahreshälfte als «Waldhaus beider Basel» und mit frischem gastronomischem Konzept wiedereröffnet werden. Aktuell wird gründlich saniert, umgebaut und erweitert. www.bgbasel.ch/waldhaus | www.waldhausbeiderbasel.ch

Gleich zweimal im Kreis

Mit dem Wettbewerb «Innovation Basel» fördern die Basler Zünfte lokale, innovative Projektideen. Am Finalanlass Ende 2021 wurden gleich zwei Siegerprojekte ausgezeichnet! Der doppelt vergebene erste Platz ging an zwei Kreislaufwirtschaftsprojekte: KUORI und Mycrobez präsentierten ihre nachhaltigen Konzepte zur Produktion von Schuhsohlen aus Bananenschalen respektive zur Herstellung eines pilzbasierten Styroporersatzes. www.innovationbasel.ch | www.kuori.ch | www.mycrobez.ch



Personalinfo

Lohnentwicklung 2022

Für die diesjährige Lohnrunde hat der Bürgerrat eine individuelle Lohnentwicklung auf der Basis der Ergebnisse der Mitarbeitendenbeurteilungsgespräche bewilligt. Demnach werden die Lohnerhöhungen per 1. Januar 2022, die gemäss dem Lohnsystem anhand der Leistungsbeurteilungen und unter Berücksichtigung der Erfahrungsjahre errechnet werden, uneingeschränkt gewährt. Die individuelle Leistung der Mitarbeitenden fliesst somit direkt in die jeweilige Lohnentwicklung ein.

Massgebende Indikatoren bei den Überlegungen zur Festlegung der jährlichen Lohnanpassungen sind jeweils die Entwicklung der Teuerung, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrungen aus der Personalgewinnung und die Ergeb-

nisse der jährlichen Mitarbeitendenbeurteilungen. Ausschlaggebend sind letztendlich vor allem die finanziellen Gegebenheiten und Möglichkeiten der Institutionen, da die Bürgergemeinde und ihre Institutionen über keine Steuerhoheit und damit über keine Steuereinnahmen verfügen, sondern ihre Aufwendungen nach den erwirtschafteten Erträgen richten müssen.

Die sozialpartnerschaftliche Begutachtungskommission (Arbeitgebenden- und Arbeitnehmendenvertretung), die Personalverbände (vpod, SBL, Avenir Social und Unia) haben jeweils die Gelegenheit, Einfluss nehmend beim Entscheidungsprozess mitzuwirken.

Familienzulagen/Unterhaltszulagen

Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen

betragen ab 1. Januar 2022 unverändert CHF 325; die Kinderzulagen CHF 275. Die Unterhaltszulage der Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

Vergünstigungen

Wie bis anhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde Basel auch im laufenden Jahr von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jugendtarif für monatlich CHF 53 (statt CHF 80) und dem Jahresabonnement für CHF 530 (statt CHF 800) sowie dem Bezug von Reka-Checks mit 20 % Rabatt (Beschäftigungsgrad 20 bis 49 % > CHF 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50 bis 100 % > CHF 500 Reka-Checks).

Versicherungen

Krankentaggeldversicherung: Seit einigen Jahren in Folge ist die errechnete maximal mögliche Beteiligung der Arbeitnehmenden erheblich höher als der effektiv bei den Mitarbeitenden erhobene Prämienanteil. Die Bürgergemeinde als Arbeitgeberin trägt also seit geraumer Zeit einen deutlich höheren Anteil an den Prämien. Aufgrund der Prämienentwicklung beim Krankentaggeld der vergangenen fünf Jahre wurde im Auftrag des Bürgerrats im Hinblick auf die Lohnrunde 2022 eine allfällige Erhöhung der Mitarbeitendenbeteiligung an der Krankentaggeldprämie geprüft.

Nach sorgfältigen Erwägungen hat der Bürgerrat einer Erhöhung um 0,23 % von 0,37 % auf monatlich 0,6 % zugestimmt. Die maximal mögliche Beteiligung von 0,876 % ist nach wie vor nicht ausgeschöpft; die Arbeitgeberin übernimmt noch immer den höheren Anteil.

Nichtberufsunfallversicherung: Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt unverändert 0,52 %.

Tanja Häslar,
Zentrale Personaldienste

Dangge!

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bedanken für das grosse und unermüdliche Engagement sowie die tolle Arbeit von allen Mitarbeitenden des BSB, des Waisenhauses und der Zentralen Dienste, inklusive Forst, in dieser langen, sehr herausfordernden und nicht einfachen Zeit.

Eintritte

BSB Geschäftsfeld Integration

Brogge Lukas, Wohnen Berufliche Integration, 1.12.2021
 Dudic Suncica, BSB Fertigung & Technik, 1.12.2021
 Hänggi Jasmin, BSB Facility Services, 1.12.2021
 Herzog Anja, Wohnen Berufliche Integration, 1.12.2021
 Krummenacher Jacqueline, WH Claragraben, 1.12.2021
 Bender Janine, BSB Medien, 1.1.2022
 Bürgin Doris, BSB Kreativwerkstatt, 1.1.2022
 Dettlaff Steffen, Wohnen Berufl. Integration, 1.1.2022
 Dürig Jeannine, BSB Mikrografie, 1.1.2022
 Huber Andreas, BSB Spektrum, 1.1.2022
 Meier Gianni, BSB Medien, 1.1.2022
 Stahr Thilo, Wohnhaus Lindenhof, 1.1.2022
 Tripold Jolanda, BSB Medien, 1.1.2022
 Untermoser Michael, Elementare Abklärung, 1.1.2022
 Beckmann Onna, BSB Kreativwerkstatt, 17.1.2022

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Infanger Vincent, Wohnen mit Service, 4.9.2021
 Boccia Angela, PZ Weiherweg, 18.10.2021
 Rüd Michèle, PZ Am Bruderholz, 18.10.2021
 Bernard Eric, PZ Burgfelderhof, 1.11.2021
 Brückner Michèle, PZ Am Bruderholz, 1.11.2021
 Frank-Kreft Susanne, PZ Burgfelderhof, 13.11.2021
 Castellano Samira, PZ Burgfelderhof, 1.12.2021
 Hagen Niklaus, Wohn- und PZ zum Lamm, 1.12.2021
 Nitsche Fabio, PZ Weiherweg, 1.12.2021
 Oberli Sarah, PZ Burgfelderhof, 1.12.2021
 Greiner Sven, PZ Burgfelderhof, 13.12.2021
 Ahmeti Kadrije, PZ Weiherweg, 1.1.2022
 Preiswerk Eliane, PZ Am Bruderholz, 1.1.2022
 Yilmaz Sidkiya, PZ Weiherweg, 1.1.2022
 Guraziu Fatmire, Wohn- und PZ Zum Lamm, 5.1.2022
 Berger Lea, PZ Am Bruderholz, 17.1.2022

BSB alle SC und Direktion

Limbeck Martin, Service-Center Immobilien, 1.8.2021
 Keller Bernhard, Service-Center Immobilien, 1.12.2021
 Özmen Ayhan, Service-Center Finanzen, 1.1.2022

Bürgerliches Waisenhaus

Meister Jasmin, Tagesstruktur, Päd. Leitung, 1.12.2021
 Schreiber Zoe, Kita Dalbehof, 1.12.2021
 Kaiser Claude, Jugendwohngruppe Orion, 1.1.2022
 Roschi Jeremy, Kita Dalbehof, 1.1.2022
 Ackeret Eveline, Mitarbeiterin Verwaltung, 17.1.2022

Zentrale Dienste

Häsler Tanja, Zentrale Personaldienste/Verwaltung
 Stadthaus, 18.10.2021

Dienstjubiläen 5 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Buser Beat, BSB Medien, 28.11.2021
 Hauri-Dahmke Christine, WH Horburghof, 1.1.2022

Iseli Monika, Elementare Abklärung, 1.1.2022
 Werdenberg Lars, BSB Medien, 12.1.2022
 Abdi Reza, BSB Fertigung & Technik, 16.1.2022
 Halis Yasin, BSB Fertigung & Technik, 16.1.2022
 Hofer Cornelia, BSB Versandhandel, 16.1.2022
 Ramisberger Peter, BSB Kreativwerkstatt, 16.1.2022
 Lötscher Jonas, Wohnhaus Spittelhof, 23.1.2022

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Teuscher Shanthan, PZ Burgfelderhof, 1.12.2021
 Dönsang Pema Lhamu, W. und PZ Zum Lamm, 1.1.2022
 Sailo Lallian Puia, PZ Burgfelderhof, 9.1.2022
 Nitsche Birgit, Wohnen mit Service, 12.1.2022
 Dominiak Adrian, PZ Burgfelderhof, 16.1.2022

BSB alle SC und Direktion

Voetmann Carsten, Service-Center Finanzen, 14.11.2021
 Ammann Beat, Direktion, 1.12.2021

Dienstjubiläen 10 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Dosk Karolin, Wohnen Berufl. Integration, 15.11.2021
 Hoffmann Kathrin, BSB Gastroservice, 1.1.2022
 Kohlbrenner Jürgen, BSB Schreinerei, 1.1.2022
 Zbinden Franziska, BSB Medien, 1.1.2022

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Prang Birgit, Wohn- und PZ Zum Lamm, 1.12.2021
 Egger Claude, Wohn- und PZ Zum Lamm, 1.1.2022
 Nahavandi Françoise, PZ Burgfelderhof, 1.1.2022
 Schnider-Gurung Subarna, PZ Am Bruderholz, 1.1.2022

Dienstjubiläen 15 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Seiler Andreas, BSB Gastroservice, 1.1.2022
 Biondi Markus, Wohnhaus Spittelhof, 8.1.2022
 Fringer Thomas, BSB Gastroservice, 15.1.2022

BSB alle SC und Direktion

René Vögtli, Service-Center Finanzen, 1.12.2021

Dienstjubiläen 20 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Lüthi Simone, BSB Kreativwerkstatt, 2.1.2022

Dienstjubiläen 30 Jahre

Zentrale Dienste

König Markus, Empfang/Stiftungen, 30.3.2022

Pensionierungen

BSB Geschäftsfeld Integration

Aebin Claudia, Wohnhaus Horburghof, 30.11.2021
 Höfflin Hanspeter, BSB Schreinerei, 31.12.2021
 Persy Richards Karin, WH Horburghof, 31.12.2021
 Saccavino Giuseppe, BSB Fert. & Technik, 31.12.2021
 Schmitter Ruth, BSB Facility Services, 31.12.2021
 Steudler Ruth, BSB Gastroservice, 31.12.2021
 Gerber Sylvia, BSB Kreativwerkstatt, 31.1.2022
 Nebel Roland, BSB Medien, 31.1.2022

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Raabe Elisabeth, PZ Weiherweg, 30.11.2021
 Berroudja Verena, PZ Burgfelderhof, 31.12.2021
 Feisst Ruedi, PZ Am Bruderholz, 31.12.2021
 Kloter Sylvia, PZ Falkenstein, 31.12.2021
 Mosimann Katharina, PZ Am Bruderholz, 31.12.2021

BSB alle SC und Direktion

Roos Markus, Service-Center Immobilien, 31.12.2021
 Sabato Antonio, Service-Center Immobilien, 31.12.2021

Zentrale Dienste

Oeschger Yvette, Zentrale Personaldienste/Verwaltung
 Stadthaus, 31.12.2021



In den Merian Gärten landen längst nicht alle Eier im legendären Verkaufsautomaten. «Vom Huhn zum Ei» ist beispielsweise ein beliebtes Modul im Angebot «Schule und Landwirtschaft»: Im Klassenzimmer schlüpfen die Küken, im Stall wachsen sie zu Hühnern heran. Bei der Arbeit mit Schaufel und Schubkarre lernen die Kinder die Bedürfnisse der Tiere kennen. Sie sammeln frisch gelegte Eier und staunen, wenn ein Huhn Körner von der Hand pickt oder sich sanft über die Federn streicheln lässt. Foto: Alexandra Baumeyer

bgbasel
BÜRGERGEMEINDE
DER STADT BASEL

Stadthausgasse 13
4001 Basel
www.bgbasel.ch